

schiene die Pianoforte-Leistungen der Fräulein Rosamunde und Clara Barnett aus Esheltenham. Erstere spielte den ersten Satz von Beethovens Es dur-Concert mit schönem vollen Ton und beachtenswerther Fertigkeit, auch zeigte ihr Vortrag Wärme, Empfindung, überhaupt Ergriffenheit von der hohen Bedeutung des gewählten Werks. Dasselbe gilt im Allgemeinen auch von Clara Barnetts Wiedergabe des F moll-Concerts von Chopin (erster Satz). Die technische Fertigkeit der Letzteren erschien Referenten noch größer, die Nuancirung im Detail noch feiner, während bei Fräulein R. Barnett die Auffassung mehr eine aus dem Großen und Ganzen genommene war. Die Wahl, welche die beiden jungen Damen getroffen, dürfte daher eine glückliche und — täusche ich mich nicht — ihren künstlerischen Naturells entsprechende gewesen sein. Fräulein R. Barnett zeigte sich ferner auch als Sängerin mit dem Recitativo und der darauf folgenden di tanti palpiti-Cavatine aus Rossini's „Tancredi“. Wie alle uns bekannten Schüler des Herrn Prof. Göhe giebt auch der Gesang dieser jungen Dame einen Beweis für die vorzügliche Schule, in der sie singen gelernt hat. Dennoch steht bei dem nur beschränkteren Maße ihrer Stimmmittel ihre Leistung als Sängerin nicht auf gleichem Niveau mit ihrer bereits erlangten Leistungsfähigkeit als Pianistin. Sie wird sich demnach was den Gesang betrifft nur auf das kleinere Genre des Solovortrags beschränken müssen, innerhalb desselben aber gewiß sehr Braves leisten.

Ein recht lobenswerther Pianoforte-Vortrag war ferner der des ersten Satzes des als Quintett eingerichteten Septetts von Hummel durch Fräulein Marie Hellraeth aus Cleve. Neben Correctheit, Sicherheit und gut gebildetem Anschlag zeichnete sich das Spiel der jungen Pianistin durch entsprechendes Verständnis aus. Sie selbst wie die übrigen mitwirkenden Schüler des Conservatoriums (die Herren Conrad Schmidt aus Bremen — Violine, E. Albrecht aus Petersburg — Bratsche und Emil Hegar aus Basel — Violoncell) fanden bei dieser Leistung, unterstützt von dem trefflichen ersten Contrabassisten unseres Orchesters, Herrn Bachhaus, bei diesem Vortrage Gelegenheit, ihre Gewandtheit im Ensemble-Spiel zu bethätigen.

Als ein solider, im Technischen geschickter Violinist zeigte sich Herr Eugen Albrecht aus Petersburg mit dem Vortrag des Amoll-Concerts von Molique (erster Satz). Ein höherer Grad von Wärme und Schwung im Spiel wird dem jungen talentvollen Geiger bei seiner tüchtigen Technik leicht zu erreichen sein. Die große Aufgabe, welche Altmeister J. S. Bach in der Chaconne dem Violinisten stellt, ward von Herrn Carl Rose anerkannterwerth im Technischen und nicht ohne Verständnis des bedeutenden Inhalts des Stücks gelöst. — Die für diesen Abend hervorstechendste und am meisten Anklang findende Violinleistung war die des Herrn Henry Schradiek aus Hamburg (Andante und Finale aus Ferd. Davids Emoll-Concert). Schöner, voller Ton, leichte Beherrschung der technischen Schwierigkeiten, Bravour und Leben im Vortrage sind als Vorzüge dieses Violinisten zu bezeichnen, dem allerdings auch mit der Composition Davids die für den äußeren Erfolg günstigste Aufgabe geworden war. Die Art und Weise des Violinspiels der bei dieser Gelegenheit vorgeführten Zöglinge des Conservatoriums — namentlich deren treffliche, auf Erzeugung eines großen Tons berechnete Bogensführung, ihre Fertigkeit in Doppelgriffen und Arpeggien, ihre im Ganzen sehr glückliche Nuancirung der Gesangsstellen — stellte die Vorzüge der Schule Davids und Dreyschock's in ein besonders vorthheilhaftes Licht, ebenso wie die Pianoforteleistungen die gebiegene Vertretung dieses Unterrichtszweiges beim Leipziger Conservatorium bewiesen.

Der Solo-Gesang war in dieser Prüfung besonders zahlreich repräsentirt. Recht brav trug Fräul. Marie Büschgens aus Erfeld die B dur-Arie des Sertus aus „Titus“ von Mozart vor. Ein größerer Schwung und tieferes Erfassen der Situation, für welche die Arie geschrieben, ist diesem Musikstück gegenüber von einer noch jungen Sängerin kaum zu verlangen. Der Mezzosopran der jungen Dame ist wohlklingend und besonders in der mittleren und hohen Lage auch von genügender Ausgiebigkeit. Lebhaften Anklang — wie stets die dem Sänger günstige neitalienische Musik, sobald als sie nur befriedigend gesungen wird — fand die von Fräulein Anna Schmidt aus Bückeburg vorgetragene erste Scene und Arie der Amina aus Bellini's „Nachtwandlerin“. Auch die Stimme dieser Sängerin ist keine große, in den höchsten Tönen derselben ist selbst leichte Ansprache und vollkommene Reinheit nicht immer ohne Anstrengung zu erreichen, aber dafür hat das Organ einen sehr ansprechenden Timbre, dessen Wirkung durch reine Intonation und Sauberkeit in den Coloraturen erhöht wird, was bei etwas mehr südländischer Verbe in noch gesteigertem Maße der Fall sein würde. — Herr Wilhelm Haenselmann aus Braunschweig trug mit recht guter Empfindung die bekannte Tenor-Arie aus Glucks „Iphigenia auf Tauris“ vor und bewährte sich dabei auch als ein auf tüchtiger technischer Grundlage stehender Sänger. Herrn Haenselmanns Stimme ist ein tiefer Tenor mit einiger Beimischung der Bariton-Klangfarbe. Deshalb ist das Organ auch in der Höhe minder ansprechend, als in der mittleren und der tiefen Lage.

Das Resultat der diesmaligen Prüfung ist ein für unsere Musikschule, wie für die an ihr wirkenden Lehrer besonders ehrenvolles. Im Interesse der Kunst ist dieser sich einer schönen Blüthe erfreuenden Anstalt zu wünschen, daß es ihr nie an wirklich jungen Talenten zur Heranbildung für den höheren Künstlerberuf fehlen möge.

F. Gleich.

## Die Virtuosen Schulz und Stäglich und die Concerte in den Sälen des Schützenhauses und der Centralhalle.

In dem eleganten großen Saale des Schützenhauses, der bekanntlich in seiner neuen Gestalt, durch seinen schönen Bilderschmuck, seine kunstvoll ausgeführten Statuetten und reichen Verzierungen schon an sich werth ist, besucht zu werden, gab Ende voriger Woche Herr Schulz im Concerte des Herrn Menzel Proben seiner außerordentlichen Virtuosität als Trompetenbläser und wußte seinem Instrumente so sanfte, so weiche Töne zu entlocken, wie man kaum erwarten sollte. Die Behandlung seines Instrumentes ist überhaupt so außerordentlich, daß es nicht zu verwundern war, wenn er durch seine famosen Leistungen zu stürmischem Beifalle hinriß. Herr Menzel ist aber auch unermüdet, durch die Leistungen seines Musikchores die Abende der Messe den Fremden wie den Einheimischen zu genussreichen zu machen. Die Wahl der Concertstücke, die er zur Aufführung bringt, ist fast immer eine glückliche, und ihre Executirung so gelungen, daß es an rauschendem Beifalle ebenfalls nicht fehlt. In dieser Messe spricht u. A. Menzels Potpourri „Ein Leipziger Messonntag“, ein treues musikalisches Gemälde des Thuns und Treibens in der Messe, vorzüglich an.

Der zweite obengenannte Virtuos, Herr Stäglich aus Breslau, ließ sich in dem großen und in dieser Messe durch reichen Blumenschmuck verzierten Saale der Centralhalle hören und zwar auf einem Instrumente, von dem man noch weniger eine so außerordentliche Wirkung erwarten sollte, als von der Trompete. Er bedient sich nämlich 15 verschieden gestimmter, übrigens ganz gewöhnlicher, einfacher Mundharmonika's, weiß mit denselben ein ganzes Orchester von Blasinstrumenten zu ersetzen und ihnen so herrliche Töne zu entlocken, daß man ihnen in Entzücken lauscht. Herr Stäglich hatte bereits die Ehre vor mehreren Fürsten Deutschlands und in mehreren größeren Hof- und Stadttheatern, z. B. in Hannover, Dresden und Hamburg, seine Kunst zu zeigen und überall machte er Furore, wie am letzten Sonnabende im großen Saale der Centralhalle, wo er von dem zahlreich versammelten Publicum mit Beifallsbezeugungen wahrhaft überschüttet wurde. Er spielte das Lied „Von der Alpe tönt das Horn“, einen von ihm selbst componirten Walzer, und „Die letzte Rose“ von Flotow und alle drei Productionen waren von großer Wirkung. Herr Riede, der als einer unserer tüchtigsten Musikdirectoren bekannt, leistete an jenem Abende mit seinem trefflich eingespielten Musikchores sehr Lobenswerthes und hatte sich manches Applauses zu erfreuen. Namentlich fand sein Potpourri „Humoresken“ großen Beifall und wir müssen es in der That zu einer der besten Compositionen dieser Art zählen. Daß übrigens sowohl Herr Hoffmann im Schützenhause, wie Herr Reusch in der Centralhalle bemüht sind, ihren Gästen den Aufenthalt zu einem in jeder Hinsicht angenehmen zu machen, ist bekannt, und wir bemerken daher nur noch, daß Ersterer die Illumination seines Gartens mit Gasflammen, so wie die Beleuchtung im Vorhause wesentlich verbessert hat und seine Gäste in dieser Beziehung durch manches Neue überrascht.

## Die Sehenswürdigkeiten der Leipziger Messe.

### 1) Vorstellung der modernen Magie des Herrn Le Tort.

Wir haben schon in diesen Blättern erwähnt, daß Herr Le Tort in Schweden und Norwegen, wo er fast zehn Jahre hindurch seine Zauberkünste gezeigt, den Namen „der nordische Bosco“ erhalten hat, und in der That erinnert er mehr als irgend ein Anderer unserer Zeit an den weltbekannten Bosco, einmal durch die enorme Fingerfertigkeit und die überaus geschickte Handhabung der eleganten Apparate, dann auch durch den unverwundlichen Humor, mit dem er seine Productionen zu würzen weiß, und durch den er die französische Eleganz eines Robin zu ersetzen versteht, endlich aber auch durch das gebrochene Deutsch, das er spricht und das dem Ganzen, wie bei Bosco, einen eigenthümlichen Reiz giebt. Das Innere der Bude ist nobel eingerichtet und die mit Gas beleuchtete Bühne wahrhaft glänzend decorirt. Herr Le Tort ist, was seine Productionen betrifft, nicht etwa ein ängstlicher Nachahmer Bosco's, sondern steht selbstständig da; viele seiner Zauberstücke sind uns ganz neu, und von schon hier gesehenen hat er nur die vorzüglichsten von denen ausgewählt, die wir bei Bosco, Robin, Hermann, Döbler, Feidel u. s. w. bewunderten, auch führt er diese nie aus, ohne etwas Neues hinzugefügt zu haben. Was seine große Fingerfertigkeit und Gewandtheit überhaupt betrifft, so zeigt sich diese schon bei seinen bewundernswürdigen Kartenkünsten